

Bereit für den grossen Auftritt

Als siebenfache Weltmeisterin zählt **Ursula Schwaller** auch an den Paralympics zu den Medaillenanwärterinnen. Will sie bei den olympischen Handbike-Rennen Gold gewinnen, muss sie allerdings mehr leisten als andere Athletinnen.

MICHEL SPICHER

Behinderte, die Leistungssport betreiben, üben auf das Publikum eine besondere Faszination aus. Sie sind Botschafter der Hoffnung, Menschen, die bewundert werden, weil sie nicht nur ihr Schicksal meistern, sondern trotz ihres Handicaps unglaubliche körperliche Leistungen vollbringen. So wie Ursula Schwaller.

Das Sahnehäubchen fehlt

Die Dübingerin, seit einem Unfall bei einer Schneeschuh-tour 2002 Paraplegikerin, hat in den letzten Jahren auf ihrem Liegendvelo schier Unglaubliches vollbracht. 2009 wurde Schwaller im italienischen Bogogno Weltmeisterin im Strassenrennen, im Zeitfahren und im Teamevent. 2010 verteidigte sie in Baie-Comeau (Ka) ihre beiden Einzeltitel und 2011 liess sie sich im Rennen gegen die Uhr und auf der Strasse zum dritten Mal in Folge zur Weltmeisterin krönen. Die 36-Jährige hat nicht nur die internationale Handbike-Szene in den letzten drei Jahren geprägt und dominiert, sondern mit ihren Leistungen auch viel zum aktuellen Boom des Behindertensportes beigetragen.

Was Ursula Schwaller noch fehlt, ist das Sahnehäubchen auf ihrer beeindruckenden Karriere: eine Goldmedaille an Olympischen Spielen. In Peking vor vier Jahren hatte sich die Architektin und Baubiologin mit Platz 4 im Zeitfahren und Rang 9 im Strassenrennen zufriedengeben müssen. Nun will die Freiburgerin bei den heute in London beginnenden Paralympics Verpasstes nachholen und Edelmetall holen.

Akribische Vorbereitung

Damit sich der Gold-Traum verwirklicht, hat Ursula Schwaller in den vergangenen Wochen und Monaten keine Mühen gescheut. So hat sie sich ein neues, flacheres und aerodynamischeres Handbike angeschafft. Sie hat sich bei der Ruag in den Windkanal gelegt, Liegeposition, Helm und Kleider getestet. «So konnte ich meine Fussstellung auf dem Rad optimieren.»

Anfang Juli hat Schwaller ihr Training intensiviert und absolvierte seither täglich zwei Trainingseinheiten. Rund 10000 Kilometer mit 50000 Höhenmetern hat sie in den letzten zehn Monaten zurückgelegt. Bereits im vergangenen



Mit einem neuen, flacheren und aerodynamisch optimierten Handbike will Ursula Schwaller zu Gold fahren.

Bild zvg

November hat sie die olympische Rennstrecke ausgemessen und die Daten der «Brands Hatch» in ihre Trainingsrolle eingegeben, um den Ernstkampf perfekt simulieren zu können.

Auch in London überlässt die Freiburgerin nichts dem Zufall. So hat sich Ursula Schwaller neben der «Brands Hatch» - der ehemaligen Formel-1-Strecke, auf der Jo Siffert 1968 sein erstes F1-Rennen gewann und drei Jahre später tödlich verunglückte - ein Zimmer gemietet. Damit vermeidet sie am Renntag Reisestrapazen, zudem kann sie dem Trubel im olympischen Dorf entfliehen.

Die Krux mit dem Klassierungssystem

Am 5. September beim Zeitfahren und zwei Tage später beim Strassenrennen wird sich zeigen, ob sich Schwallers akribische Vorbereitung auszahlt. Trotz ihres Palmarès geht Ursula Schwaller in London nicht als grosse Favoritin an den Start, was in erster Linie mit dem Klassierungssystem zu tun hat.

Das Klassierungssystem ist das Rückgrat des paralympi-

schen Sports. Jeder Athlet soll dieselben Chancen haben, deswegen wird er untersucht und in eine passende Klasse eingeteilt. So gibt es zum Beispiel in der Leichtathletik 41 Klassen, beim Handcycling sind es drei. Zur Leistungsklasse H1 gehören die Tetraplegiker mit einer Fraktur im Halswirbelbereich, in der Leis-

«Vier bis fünf Fahrerinnen dürfen sich Hoffnungen auf Gold machen, und ich gehöre dazu.»

Ursula Schwaller
Handbikerin

tungsklasse H2 starten Paraplegiker wie Schwaller mit einer Fraktur zwischen dem 1. und 10. Brustwirbel und in der Klasse H3 jene mit einer Fraktur ab dem 11. Brustwirbel abwärts. Im Gegensatz zum Internationalen Radsport-Verband UCI, der die Weltmeisterschaften organisiert und alle Leistungsklassen getrennt durchführt, legt das Internationale Paralympische Komitee IPC bei den Paralympics

Kategorien zusammen. So auch im Strassenrennen der Handbikerinnen, wo H1, H2 und H3 gemeinsam an den Start gehen. Während Schwaller nur ihre Arm- und Brustmuskulatur einsetzen kann, haben H3-Athletinnen auch die Rumpfmuskulatur zur Verfügung. «Das kann vor allem bei kurzen Beschleunigungen in Sprints und Anstiegen ausschlaggebend sein», sagt Schwaller. «Auf der hügeligen Strecke in London bin ich da im Nachteil.»

Anders liegen die Dinge beim Zeitfahren, wo H2 und H1 zusammen starten. «Weil keine H1-Fahrerin an den Start geht, wird es ein 'reines' H2-Rennen. Vier bis fünf Fahrerinnen dürfen sich da Hoffnungen auf Gold machen, und ich gehöre sicher dazu.»

Keine Angst vor Tricksern und Simulanten

Mittlerweile sind die Paralympics in den Fokus der internationalen Medien gerückt. Stars wie der südafrikanische Prothesen-Sprinter Oscar Pistorius, der inzwischen gegen Nichtbehinderte antritt, haben es zu internationalem Ruhm gebracht. Im Behindertensport

lässt sich heute gutes Geld verdienen.

Wo Geld im Spiel ist, ist auch die Versuchung zum Tricksen gross. Spätestens seit der spektakulären Geschichte der Holländerin Monique van der Vorst, die zugab, dass sie auch während ihrer Karriere als querschnittgelähmte Handbikerin stehen und gehen konnte, wissen alle, dass sich an den Wettbewerben der Behinderten auch jede Menge Simulanten tummeln. Sorgen macht sich Schwaller deswegen keine - keine mehr. «Es gab eine amerikanische Handbikerin, die sich meiner Meinung nach eine günstigere Klassierung erschlichen hat. Der amerikanische Verband hat sie allerdings nicht selektioniert.»

Berset gefordert

Mit Jean-Marc Berset nimmt ein zweiter Freiburger Handbiker an den Paralympics teil. Der 52-Jährige aus Bulle ist mehrfacher Weltmeister und zählt folglich auch in London zu den Anwärtern auf eine Medaille. Die internationale Konkurrenz hat im letzten Jahr allerdings mächtig zugelegt und wird dem Greizer einen Exploit aberlangen.

Paralympics ohne Kolly und Hendry

Wenn heute in London die Paralympics beginnen, werden zwei prominente Freiburger Behindertensportler nicht am Start sein. Urs Kolly und Lukas Hendry haben beide die Qualifikation verpasst.

MICHEL SPICHER

BEHINDERTESPORT Fünf Mal hat Urs Kolly an Paralympics, den Olympischen Spielen für Sportler mit Behinderung, teilgenommen. Vor vier Jahren in Peking hatte der Taferser im Fünfkampf der Unterschenkelamputierten Bronze geholt. Davor hatte er sieben Medaillen gewonnen, allesamt goldene.

Swiss Paralympics setzt auf Jugend

Eine sechste Teilnahme blieb Urs Kolly allerdings verwehrt. Zwar schaffte der 44-Jährige in seiner Paradedisziplin Weitsprung die B-Limite von 6,20 m, die Bestätigung mit dem Erreichen des A-Werts gelang ihm indes nicht. «Swiss Paralympics hätte die Möglichkeit gehabt, mich trotzdem für London zu selektionieren», sagt Kolly. «Der Verband hat es aber vorgezogen, den 20-jährigen Philipp Handler, der ebenfalls nur den B-Wert erreicht hat, mitzunehmen.»

Ob dieses Entscheides von Swiss Paralympics ist Urs Kolly zwar sehr enttäuscht, er weiss aber auch, dass in erster Linie er selber für sein Scheitern verantwortlich ist. «Wer Erfolg haben will, braucht ein Umfeld, das ihn trägt. Ich habe aber kein Umfeld schaffen können, in dem ich Arbeit und Sport unter einen Hut bringen konnte», so Kolly. Die Arbeit in seiner Käserei in St. Antoni habe ihn zu sehr beansprucht, um intensiv trainieren zu können.

Ganz verpassen wird Urs Kolly die Paralympics dennoch nicht. Heute reist er mit seiner Familie eine Woche in die britische Metropole. «Ich freue mich, die Spiele einmal aus einer anderen Perspektive erleben zu dürfen.»

Hendrys Verletzung

Nach seinem Debüt im Jahr 2008 verpasst Lukas Hendry seine zweiten Paralympics. Der sehbehinderte Leichtathlet war in Peking weit unter seinen Möglichkeiten geblieben und hätte sich nur zu gerne in London rehabilitiert. Dazu hat er sich bei der Vorbereitung auf die Spiele ein professionelles Unterstützungsteam aufgebaut. Hendry war auch gut unterwegs, stellte Anfang März einen neuen Hallenrekord im Weitsprung auf. Eine Knochenhautentzündung im rechten Sprunggelenk warf den 34-Jährigen dann aber zurück. «Ich habe alles versucht. Ende Mai habe ich aber eingesehen, dass es nicht geht. Ich konnte nicht richtig trainieren und entsprechend auch nicht meine Leistung erbringen», so der Dübinger. Er legte eine Pause ein und konzentrierte sich auf seine Genesung. Ganz ausgeheilt ist seine Knochenhautentzündung auch heute noch nicht. «Weil zudem zwei meiner drei Guides aufhören, befinde ich mich momentan in einer ungewissen Phase. Ob und wie es weitergeht mit Spitzensport, weiss ich nicht.»

Paralympics: Elf Medaillen als hohes Ziel

Über 4200 Athletinnen und Athleten (2008: 4124) aus 166 Nationen (148) sollen die Paralympics in London zu den grössten und emotionalsten Weltspielen für Sportler mit einer Behinderung werden lassen. Die Schweizer Delegation umfasst 25 Teilnehmer aus sieben Sportarten. Elf Medaillen nannte Missionschef Ruedi Spitzli wiederum als Ziel. Vor vier Jahren in Peking war die identische Vorgabe mit dreimal Gold, zweimal Silber und sechsmal Bronze erreicht worden. «Nachdem das internationale Niveau gestiegen und die Konkurrenz grösser ge-

worden ist, käme die Egalisierung der Bilanz von 2008 faktisch einer Steigerung gleich», sagte Spitzli.

Von den damaligen Medaillengewinnern gehören der zweifache Handbike-Titelverteidiger Heinz Frei (Strassenrennen/Zeitfahren), die inzwischen verheiratete Edith Wolf-Hunkeler (Marathon-Siegerin/Dritte 1500 m), der zweifache Zweite Beat Bösch (100 m/200 m) sowie die drittklassierten Sandra Graf (Marathon), Manuela Schär (200 m) und Philipp Horner (Bogenschiessen) erneut dem Angebot an. Sie zählen in London

wiederm zu den Podestplatzanwärtern.

Schwaller und Hug

Ebenso grosse Hoffnungen setzt Sportchef Christof Baer in die mehrfache Handbike-Weltmeisterin Ursula Schwaller. Die Athletin aus Dübingen musste sich in Peking wie 10000-m-Weltmeister Marcel Hug (Weltrekordhalter über 800 m, 1500 m, 5000 m, 10000 m) mit ehrenvollen Klassierungen zufriedengeben. Die Duelle im ausverkauften Olympiastadion zwischen dem in London lebenden David Weir und dem in Nottwil

wohnenden Thurgauer Hug dürften auch aus britischer Sicht zu Highlights der Spiele werden. «Die Chancen stehen 50:50. Es wird spannend. Ich bin bereit», sagte Hug. Weir startet über 800 und 1500 m als Titelverteidiger.

Pistorius gegen Bausch

Mit einiger Spannung werden aus Schweizer Sicht die Sprint-Duelle zwischen dem beinamputierten Christoph Bausch (Pfäffikon), dem EM-Zweiten über 100 m, und dem Südafrikaner Oscar Pistorius erwartet. Nach den kontrovers diskutierten Auftritten an den

Olympischen Spielen in London wird Pistorius erneut im Fokus stehen. «Ich finde es gut, dass Oscar an beiden Weltspielen startet. Seine Teilnahme wertet uns auf», betont Bausch.

Das gleiche Ziel wie Viktor Röthlin verfolgt Christoph Sommer (Utzenstorf). Als ehemaliger 5000-m-Europameister wagt sich der «weisse Kenianer» (Armprothese) erstmals auf die Marathondistanz. Die besten Afrikaner dürften ausser Reichweite liegen, eine Top-10-Klassierung liegt jedoch im Bereich des Möglichen. Si